

AZ - FL-9494 Schaan

Mittwoch
21. Dezember 77

Erscheint
Dienstag/Mittwoch
Donnerstag/Samstag

Jeden Donnerstag
in allen
Haushaltungen

Liechtensteiner Volksblatt



Redaktion: Telefon (075) 2 42 42 / 43

Mit den amtlichen Publikationen

110. Jahrgang - Nr. 193

Lässt man Arbeit nicht gelten?

Von Problemen reden genügt nicht!

Ist es sinnvoll in der jetzt angelauten, politischen Diskussion auf Fragen einzugehen, deren Antwort der Liechtensteiner ohnehin schon kennt? Diese stellen sich in letzter Zeit unsere Bürger häufig. Vor allem immer dann, wenn die VU über ihre Parteilinie auf eigene Art und Weise interpretiert, was in den letzten vier Jahren in diesem Lande geschehen oder nicht geschehen ist.

Das jüngste Beispiel dieser Art trägt den Titel «Mit fremden Federn» und bezieht sich auf das Postulat «Liechtensteiner bleiben», das gemäss «Vaterland» vom 17. Dezember «Bereits wenige Wochen nach den Landtagswahlen von 1974 verwirklicht wurde.

Erfüllter Programmpunkt

Was das «Vaterland» zur Kritik veranlasst, ist die Tatsache, dass die VUBP die Verwirklichung des Postulates «Liechtensteiner bleiben» als einen ihrer in den letzten vier Jahren erfüllten Programmpunkte bezeichnete. Fremd sind diese Federn nach Ansicht des VU-Blattes deshalb, weil das Postulat bereits 1970 von der VU «mehrmals zur Sprache gebracht» und 1972 (während der VU-Mehrheit also) einer Landtagskommission überwiesen worden sei. Schliesslich habe es Vizechef Brunhart «speditiv als eines seiner ersten Geschäfte weiterbearbeitet».

Die Aktivitäten 1970/74

Drei Feststellungen drängen sich auf:

● erstens wurde niemals bestritten, dass das Postulat «Liechtensteiner bleiben» auch in der VU bzw. in deren Jugendorganisation aufgegriffen worden ist.

● zweitens muss man gerechterweise feststellen, dass es der heutige Regierungschef (damals als Regierungschef-Stellvertreter) war, der am 14. Juni 1972 im Rahmen eines öffentlichen Vortragsabends in Schaan über Lösungsvorschläge zum Themenkomplex des Staatsbürgerschaftsrechtes und der Einbürgerungspraxis bzw. über die von der damaligen Rechtslage benachteiligten Minderheiten referierte und sich für die Lösung der Probleme engagierte. Dr. Kieber verfasste auch den diesbezüglichen Bericht, der von der damaligen Regierung am 21. Juni 1972 an den Landtag ging.

● schliesslich muss man festhalten, dass dieser Bericht dann einer Landtagskommission überwiesen wurde und erst kurz vor dem Ende der Legislaturperiode 1970/74 wieder zum Vorschein kam: mit der Feststellung, dass man die Dinge trennen sollte und das Postulat «Liechtensteiner bleiben» vorziehen könnte.

Begonnenes fortgesetzt

Zum Zeitpunkt als diese wichtigen, politischen Arbeiten begonnen wurden, ging Vizeregierungschef Brunhart seinem Germanistikstudium nach. Nach seiner Berufung in die Regierung fiel Herrn Brunhart aufgrund der Ressortzuteilung die Aufgabe zu, das Begonnene fortzusetzen.

Weder eigene noch fremde Federn

Dank der Tatsache, dass die FBP die Verwirklichung dieses Postulates als erklärte Zielsetzung in ihr Programm aufgenommen hatte, fand der Vizeregierungschef in den Reihen der FBP-Vertreter in Regierung und Landtag Bundesgenossen, denen alles daran lag, dem Postulat endlich zum Durchbruch zu verhelfen.

Wenn die FBP heute auf die Erfüllung dieses Postulates hinweist, ist das nicht mehr als korrekt. Schliesslich hatte sie es ja zu den Zielset-

zungen ihres Programmes erklärt. Niemand hat sich mit irgendwelchen Federn geschmückt, weder mit eigenen noch mit fremden.

Reden allein genügt nicht

Das hier abgehandelte Beispiel zeigt freilich etwas anderes, sicherlich sehr wichtiges auf: vorhandene und einmal festgestellte Probleme können nicht gelöst werden, indem man nur davon redet. Es gehört der politische Wille einer Regierungs- und Landtagsmannschaft und auch die Fähigkeit dazu, ihn durchzusetzen. Und dazu braucht es sicherlich mehr, als das, was im «Vaterland» im gleichen Zusammenhang mit dem Landtag geringschätzig als «Finger in die Höhe halten» bezeichnet wird.

Arbeit für Liechtenstein

Im Zusammenhang mit dem Postulat «Liechtensteiner bleiben», wurde politische Arbeit für Liechtenstein und für Liechtensteinerinnen geleistet. Warum will das VU-Presseorgan mit dieser Arbeit, die von allen mitgetragen wurde, jetzt ein Spiel

betreiben, das die einen als Leute bezeichnet, die sich angeblich mit falschen Federn schmücken, und die anderen als Helden, die sie gar nicht sein können?

Wird das Spiel fortgesetzt?

Wird dieses Spiel jetzt fortgesetzt? Wird man nach dem Postulat «Liechtensteiner bleiben» jetzt in anderen Bereichen, z. B. beim Bildungswesen die sicherlich anerkannte Arbeit und Mitarbeit des Vizechefs in der Regierung weiter herausbrechen aus unserem geltenden, politischen Gefüge und der Kollegialregierung wie dem Landtag die Funktion von Gremien geben wollen, die nur die Finger in die Höhe halten?

● Wie gesagt: wir wissen, dass man den Liechtensteiner nicht als so unkritisch ansehen soll, dass er nicht längst gemerkt hätte, wo die VU mit dieser Methode hinaus möchte. Trotzdem wollten wir die Frage in den Raum stellen; weil es möglicherweise weitergeht in diesem Ton, der geleistete Arbeit für Liechtenstein entweder nicht gelten lässt oder mit einem Zerrspiegel versieht.

Vielen Dank für alles

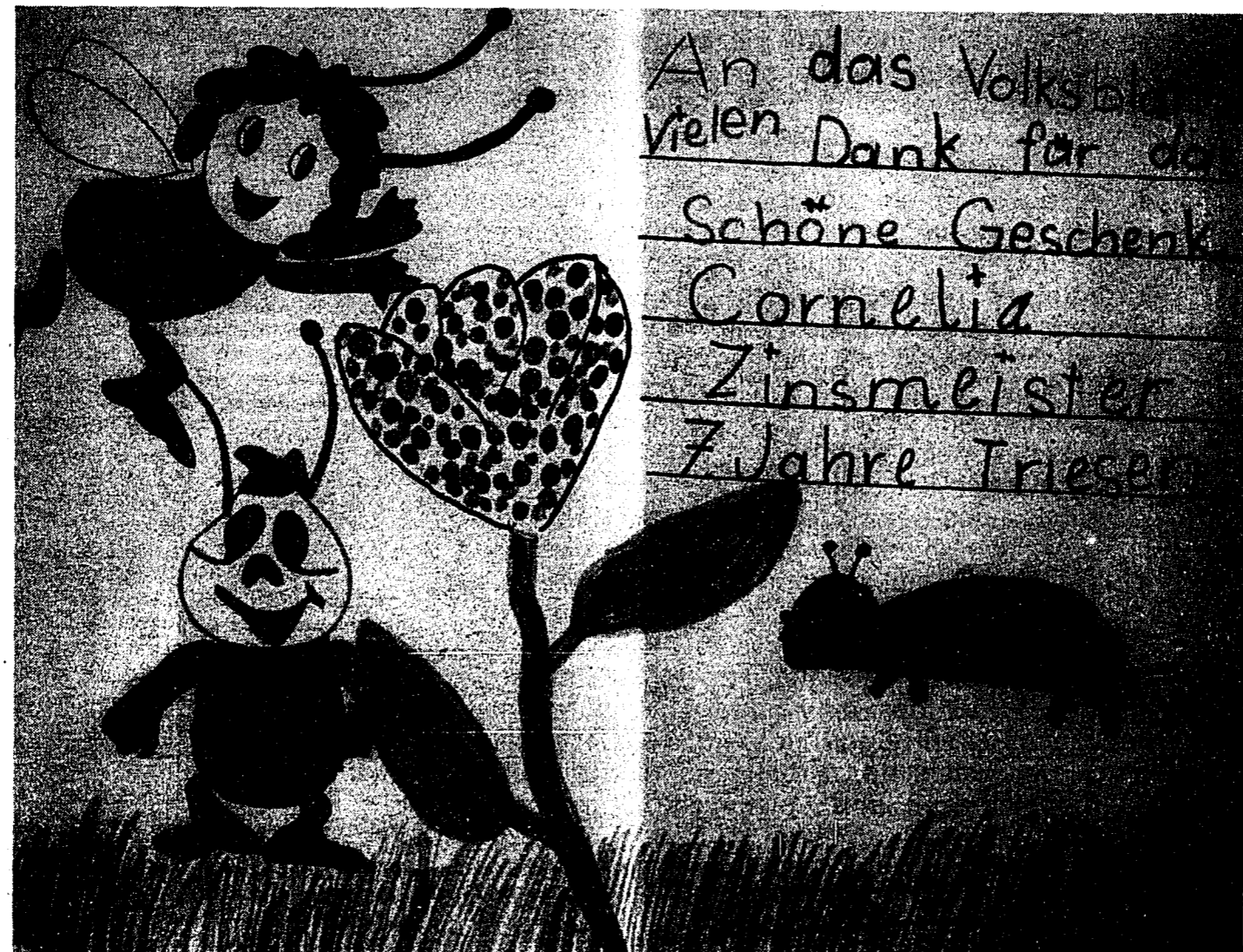
Kinder-Weihnachtsfeier war wieder ein grosser Erfolg

Wir waren alle überwältigt vom grossen Erfolg, der auch der fünften Volksblatt-Kinderweihnacht am letzten Sonntag im Vaduzer Saal beschieden war. Erneut waren es mehrere Hundert Kinder, die mit ihren Eltern und Begleitungen im Vaduzer Saal zusammentrafen um sich hier auf die bevorstehenden Weihnachtstage einzustimmen.

Überwältigt und überrascht waren die Herren von der Jury

(Josef Biedermann und Armin Meier) aber insbesondere auch von der Phantasie, welche die kleinen Künstler beim Herstellen der Bastelarbeiten beflügelt hatte. Ein gutes Stück des grossen Komplimentes ging deshalb auch an die Eltern und Erzieher, die unseren Kindern offenbar viel Spielraum in der musischen Entwicklung lassen. Wir danken unseren kleinen Freundinnen und Freunden auch für die

Zeichnungen um und mit der Biene Maya, die sie mit Hilfe unseres Erinnerungsgeschenkes nach der Weihnachtsfeier gemacht haben. Eine der Zeichnungen, die uns gestern erreicht hat, veröffentlichen wir hier stellvertretend für alle anderen. Einen ausführlichen Bildbericht über die Kinderweihnacht bringen wir ausserdem auf den Seiten 6 + 7 der heutigen Ausgabe.



Bruchsteinmauern:

Kein Drama!

Am Telefon mit Landes-Ingenieur K. Hartmann

Die Regierung hat sich vor vier Jahren vorgenommen, beim Strassenbau u. a. damit Geld zu sparen, dass an Stelle der Bruchsteinmauern entlang der Strassen einfache Sichtbetonmauern erstellt werden. Nun wurden aber an verschiedenen Stellen, z. B. bei der neu ausgebauten Kreuzung auf Gnalp, trotzdem weiterhin Bruchsteinmauern hochgezogen. Hat die Regierung damit ihre eigenen Sparabsichten unterlaufen? Diese Frage richteten wir (am Telefon) an den Leiter des Bauamtes, Landesingenieur Karl Hartmann. Hier seine zusammengefasste Antwort:

● «Im Talgebiet werden seit einigen Jahren ausschliesslich Mauern aus Sichtbeton beim Strassenbau benützt. Im Berggebiet gibt es Aus-



Überflüssiges Drama: Landes-Ingenieur Karl Hartmann zum Thema Bruchsteinmauern.

nahmen. Diese sind einerseits bedingt durch den Landschaftsschutz, aus ästhetischen Gründen also, und durch technische Voraussetzungen.

In Kurven mit einem scharfen Radius kann es beispielsweise schwierig sein, eine einwandfreie Mauer aus Sichtbeton zu erstellen. Da sind Bruchsteinmauern nicht nur aus ästhetischen Gründen vorteilhafter. Wo es möglich ist, so beispielsweise unterhalb der Strassen, werden jedoch auch im Berggebiet Sichtbetonmauern erstellt.

● Was die Kreuzung Gnalp-Masescha angeht, so galt es hier (ausser den genannten Gründen) auch noch zu beachten, dass die neu zu erstellende Mauer an bestehende Bruchsteinmauern angeschlossen werden musste. Es wäre sicherlich nicht sinnvoll gewesen, die alten Bruchsteinmauern abzureissen, um alles nun in Sichtbeton zu errichten.

Dann gibt es natürlich noch eine andere, wichtige Ausnahme: wenn Strassen erweitert und dabei Mauern von privaten Bodenbesitzern versetzt werden müssen. Oftmals fordern die Besitzer verständlicherweise, dass man auch nach der Strassenkorrektur wieder eine Bruchsteinmauer erstellt, das heisst also, dass man wieder den alten Zustand herstellt. Die ganze Angelegenheit ist also gar nicht so bedeutend, wie oft angenommen wird. Man sollte sie nicht dramatisieren!



Bellebter Treffpunkt für jung und alt
Täglich Verlängerung

Wir haben immer
gepflegte
Occasionen

z. B.
Toyota Carina
1974/75, weiss, 30 000 km



Max Heidegger AG, Triesen
Telefon (075) 2 28 46